

Die „neuen“ Väter in der Bundesrepublik

Lea Ganzert



Drei Väter führen in den 1970er Jahren in Frankfurt am Main ihre Kleinkinder im Kinderwagen beziehungsweise auf den Schultern tragend spazieren

(Foto: Barbara Klemm)

Die Konzeption von Vaterschaft geriet in der Bundesrepublik seit den 1950er Jahren zunehmend in Bewegung. Gesellschaftliche und feministische Kritik, die 68er-Bewegung sowie neue psychologische Erkenntnisse stellten traditionelle Rollenbilder infrage und formten allmählich das Leitbild eines ‚neuen‘ Vaters: emotional zugewandt, erzieherisch präsent und familienorientiert. Dieser Wandel vollzog sich jedoch stets im Spannungsfeld zwischen normativem Anspruch und gelebter Praxis.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der langsamen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Gewaltgeschichte geriet auch das autoritäre Vaterschaftsideal

mehr und mehr in Verruf.¹ Drakonische Erziehungsmethoden und die starke Betonung von Autorität wurden als Elemente des nationalsozialistischen Gesellschaftskonstrukts abgelehnt. Die sich formierende demokratische Gesellschaft machte sich auf „die Suche nach neuen Formen der Vaterschaft“².

Diese zunächst vorsichtig geführten Debatten intensivierten sich in den späten 1960er Jahren. Insbesondere die 68er Bewegung sowie die Frauenbewegung kritisierten den strengen Erziehungsstil ihrer Väter und forderten stattdessen die „Erziehung zum Ungehorsam“.³ Eine antiautoritäre Erziehung sollte widerstandsfähige und mündige Kinder hervorbringen.⁴

Auch Psychologie und Pädagogik trugen zur Formierung der ‚neuen‘ Vaterschaft bei. Während in den vorangegangenen Jahrzehnten ausschließlich die mütterliche Nähe und Fürsorge bei der Kleinkinderziehung als wichtig gegolten hatte, wurde zunehmend betont, dass auch der Vater eine emotionale Vertrauensperson für seine Kinder sein sollte und dass seine dauerhafte Abwesenheit etwa wegen langer Arbeitszeiten nicht zuträglich für die Kinderentwicklung sei.⁵

¹ Till van Rahden: Sanfte Vaterschaft und Demokratie in der frühen Bundesrepublik, in: Gotto, Bernhard; Seefried, Elke (Hrsg.): Männer mit „Makel“. Männlichkeiten und gesellschaftlicher Wandel in der frühen Bundesrepublik, Berlin/ Boston 2017, S. 142-157, hier S. 143-144.

² Ebenda, S. 148.

³ Ebenda.

⁴ Meike Sophia Baader: „An den großen Schaufensterscheiben sollen sich die Kinder von innen und die Passanten von außen die Nase platt drücken. Kinderläden, Kinderkulturen und Kinder als Akteure im öffentlich-städtischen Raum seit 1968, in: Baader, Meike Sophia (Hrsg.), 68 - engagierte Jugend und kritische Pädagogik: Impulse und Folgen eines kulturellen Umbruchs in der Geschichte der Bundesrepublik, Weinheim/ München 2011, S. 232-251, hier S. 235.

⁵ Wiebke Kolbe: Neue Väter – oder was? Vaterschaft und Vaterschaftspolitik in Schweden und der Bundesrepublik seit den sechziger Jahren, in: Freiburger Frauen Studien 18 (2006), S. 145–178, hier S. 147-148.



Vater beim Säuglingskurs 1963 (Foto Harry Flesch © akg-images)

Seit den 1960er Jahren wurden auch für werdende Väter Säuglings-Pflegekurse angeboten, in denen man ihnen das Wickeln, Waschen und Füttern der Babys näherbrachte.⁶ Durch diese Kurse wurde der Vater erstmals an die tägliche Fürsorge von Kindern herangeführt, die in vorherigen Jahrzehnten noch nicht in den Aufgabenbereich des Mannes fiel.

Langsam entwickelte sich ein neues gesamtgesellschaftliches Leitbild einer modernen Väterlichkeit. Der ‚neue‘ Vater nahm sich nicht mehr ausschließlich als Ernährer und Patriarch der Familie wahr, sondern brachte sich auch in die Betreuung und Erziehung seiner Kinder ein.⁷ Er trat nahbarer, empathischer und zärtlicher auf und investierte in das Vertrauensverhältnis zu seinen Nachkommen.⁸

⁶ Till van Rahden: Demokratie und väterliche Autorität. Das Karlsruher „Stichentscheid“-Urteil von 1959 in der politischen Kultur der frühen Bundesrepublik, S. 175.

⁷ Detlev Lück: „Vaterleitbilder: Ernährer Und Erzieher?“, in: Schneider, Norbert et al. (Hrsg.): Familienleitbilder in Deutschland. Kulturelle Vorstellungen Zu Partnerschaft, Elternschaft Und Familienleben, Opladen/Berlin/Toronto 2015, S. 227-245, hier S. 228.

⁸ Matzner: Vaterschaft aus der Sicht von Vätern, S. 150-151.

Auch in Presse, Film und Werbung wurde nun vermehrt der familienorientierte Vater abgebildet.⁹ Die Gesellschaft favorisierte spätestens ab den 1980er Jahren den ‚androgynen Mann‘, wie er aufgrund von vermeintlich weiblich kodierten Eigenschaften bezeichnet wurde.¹⁰ Zeitschriften wie *Brigitte* oder *Eltern* richteten sich in Artikeln explizit an die Väter und gingen auf deren Fragen und Sorgen ein. Im Juli 1970 erschien in *Eltern* ein Artikel mit Fotostrecke unter dem Titel: „Zum Anschauen und zum Nachdenken: Sieben neue Väter und ihre Babys“¹¹.

Trotzdem sah die Lebensrealität in vielen Familien noch anders aus. Auch wenn viele Väter behaupteten, mehr familiäres Engagement zu zeigen, entlasteten nur wenige Männer ihre Frauen bei der Care- und Hausarbeit wirklich. Weiterhin waren sie vor allem Ernährer der Familie und nahmen eher die traditionellen Funktionen als Freizeitgestalter und Spielgefährten der Kinder ein.¹² Auch das Rollen- und Männlichkeitsverständnis veränderte beziehungsweise modernisierte sich nicht grundlegend, sondern wurde vielmehr durch neue Charakteristika wie Emotionalität und Fürsorge ergänzt.¹³

⁹ Rahden: Sanfte Vaterschaft und Demokratie in der frühen Bundesrepublik, S. 150-151.

¹⁰ Ebenda, S. 151.

¹¹ Bildgalerie zusammengestellt von Christine Brasch. „Die Jahre 1966 bis 1970. Von Ohrfeigen, sexy Müttern und Schäden durch Farbfernsehen“, URL: https://www.eltern.de/familie-urlaub/familienleben/-neue-vaeter--gibt-es-schon-laenger--als-man-denkt--im-juli-1970-veroeffentlichte-eltern-den-artikel_12306784-12344930.html (25.01.2026)

¹² Lück: „Vaterleitbilder: Ernährer Und Erzieher?“, 229.

¹³ Ebenda, S. 229-230.